

# Der Mahnruf

Kampfbblatt der Werktätigen

Der „Mahnruf“ erscheint wöchentlich. Redaktion und Verwaltung: Graz, Elisabethengasse Nr. 20. Sprechstunden: täglich von 18 bis 19 Uhr. — Wiener Redaktion: Wien, XVIII., Wincengasse Nr. 24. Sprechstunden: Jeden Mittwoch von 6—10 Uhr abends Caféhaus Murelhof, IX., Bogarethgasse 12. — Eingeladene Artikel müssen mit Name und Adresse gefertigt sein.

Graz Wien  
Mai 1929  
Nr. 19 3. Jahrg.

Bezugspreis: Im Monatsabonnement mit Postaufschlag wird jede Nummer mit 15 Groschen berechnet, im Straßenerlauf mit 18 Groschen. Das Vierteljahrsabonnement mit Postaufschlag beträgt S 1.40. Vierteljährliche Bezugsgebühr für Deutschland Mk. — 30. Die Bezugspreise sind im vorhinein zu entrichten. — Postparaffens-Konto Nr. 69371.

## Der blutige 1. Mai in Berlin.

200.000 Demonstranten. — Barrikaden gegen Polizei. — 10 Tote, 170 Schwerverletzte, 1000 Verhaftete.

### Einft.

Unter Kaiser Wilhelm verbot im Jahre 1908 der kaiserliche Polizeipräsident Jagow von Berlin jede Maidemonstration. Die Arbeiter zogen trotz des Verbotes auf die Straße. Das sozialdemokratische Organ „Der Vorwärts“ schrieb damals:

„Zahlreiche Demonstrationzüge, die aus Tausenden, teilweise aus Zehntausenden bestanden, bewegten sich, von der Peripherie nach dem Zentrum der Stadt. An einigen Punkten, hatten sich zeitweilig Massen von 20.000 bis 30.000 Demonstranten zusammengelassen. Und diese ungeheuren Massen verhielten sich musterhaft. Nur wo die Polizei ganz überflüssigerweise die Straßen abspernte, kam es zu aufgeregten Szenen. An manchen Stellen hieb der Polizeifüßel rücksichtslos drein. Trotz alledem: Das Proletariat hat sich die Straße erobert! Es hat von seinem Rechte Gebrauch gemacht, das stets schon die Bourgeoisie ungehindert für sich in Anspruch nehmen durfte.

Und es wird sich dieses Recht nicht wieder nehmen lassen!

Mögen auch blöde Philister sich über diese Demonstrationen enträsten.“

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag 1909 in Leipzig sagte ein Redner:

„Wir wollen uns nicht mehr das Recht auf die Straßen entziehen lassen. Das Proletariat gehört auf die Straßen. Ist nicht der 1. Mai einer der größten Demonstrationstage?

Wir können uns das Recht auf die Straßen nicht am Abend erobern, wir müssen auf die Straße gehen bei Tage, um der bürgerlichen Gesellschaft und den Gewalthabern zu zeigen, daß das Proletariat nicht mehr gewillt ist, sich als Bürger zweiter Klasse behandeln zu lassen.

Auch der bürgerlichen Gesellschaft sind ihre heutigen Privilegien nicht in den Schoß gefallen. Auch sie hat kämpfen müssen.

Und wir Sozialdemokraten Deutschlands sollten nicht mehr gewillt sein, irgendein Opfer für den

großen Gedanken des 1. Mai zu bringen? (Zustimmung.)

Welcher Kampf erfordert keine Opfer? Wir werden noch manche und viele Opfer bringen müssen und dürfen uns dadurch nicht zurückschrecken lassen.“

### 1929.

Der Innenminister von Preußen Grzinsky ist ein Sozialdemokrat, der Polizeipräsident Börgiebel von Berlin ebenfalls. Die Maidemonstration wurde von ihnen verboten.

### Warum?

Als Gründe führt der „Arbeiterwille“ vom 3. 5. an: „Geistigste Aktivität und Brutalität der Falkenkreuzler und Stahlhelmeute und wachsende Feindschaft zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten“.

Wer nicht einen ganz verstopften Schnupfen hat, riecht wie faul diese Argumente sind. Und das rochen auch die Berliner Arbeiter. Sie demonstrieren wie im Jahre 1908 gegen das Verbot. Damals gab es unter den Opfern keine Toten. Am 1. Mai 1929 unter dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Reun.

### Wer sind die Mörder?

Die deutschen kommunistischen Arbeiter rütteln an der morschen bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Der 1. Mai 1929 sollte wieder ein Martinstag zur Sammlung neuer Kräfte sein. Der sozialdemokratische Ministerpräsident und der sozialdemokratische Polizeipräsident boten die gesamte Polizei mit Karabinern, Maschinengewehren und Panzerautos bewaffnet, zur Unterdrückung der Maidemonstration auf. Sie also sind die Mörder.

Die Sozialdemokraten haben auch wieder den Beweis geliefert, daß sie Stützen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung sind, denn was ist denn die Deutsche Republik anders als ein Ausbeuterstaat für den sie die Waffen gegen die Arbeiter erhoben haben? Durch solche Ereignisse wird das Proletariat belehrt, daß die sozialdemokratischen Führer die letzten Genbarmerierreserven der Bourgeoisie sind.

## Den Arbeitern reizt die Geduld.

Heimwehfaschisten fördern im Mühlental eine Matzfeier und werden von den Arbeitern verprügelt.

Immer mächtiger gähnt in der werktätigen Bevölkerung die Empörung gegen die Heimwehfaschisten. In allen Verteilen, auf den Straßen, wo man geht und steht hört man den Jörn, die Verachtung, den Haß gegen die Heimwehfaschisten aufkommen, die Sonntag für Sonntag Provokationsumzüge in den

Arbeiterortschaften und Bezirken veranstalten. Die weltbekannte „Lammgeduld“ der österreichischen Arbeiter hat eine Bluttat nach der anderen bisher mit schweigendem Jörn ertragen. Diese Geduld geht zu Ende, trotzdem die gesamte Parteiführung der S.-P.

Fortsetzung auf der 2. Seite.

## Die Beantwortung der Fragen des japanischen Korrespondenten von der Zeitung „Nata Mainitshi“.

L. Trozky

1. Ihr fragt über meine Gesundheit. Sie ist mehr oder weniger befriedigend, mit Perioden von Verschlechterung. Ich benötige dringend einer Kurbehandlung.

2. Ja, ich halte den Antagonismus zwischen Amerika und England als **grundlegend**. Die wechselseitigen Beziehungen zwischen der U. S. A. (Amerika) und Japan bekommen in diesem Zusammenhang eine **untergeordnete** Bedeutung. Mit anderen Worten: Die U. S. A. werden ihr Verhalten zu Japan und jede gegebene Periode im Zusammenhang mit ihren Wechselbeziehungen zu England bestimmen. Im ganzen und im allgemeinen bedeutet dies, wenn ihr wollt, eine Milderung der Gegensätze zwischen Washington und Tokio. Vereinzelt Perioden der Verschärfung der Widersprüche sind aber nicht ausgeschlossen. Auch wieder im Zusammenhange von Wechselbeziehungen zwischen Tokio und London. Ob ich den Krieg für unvermeidlich halte? Ohne mich mit fruchtlosen Wahrsagerien über den Zeitpunkt zu beschäftigen, muß ich sagen, daß noch in keiner Periode der menschlichen Geschichte, die Welt mit einer so blinden Fortnichtigkeit der Kriegskatastrophe entgegenging, als gerade jetzt, zehn Jahre nach dem großen Gemetzel, in der Epoche der Liga der Nationen, des Kellogg-Paktes usw. usw. Dies ist keine Hypothese, keine Vermutung, sondern eine Überzeugung noch mehr — eine unumschließliche Sicherheit.

3. Sie fragen mich, warum eine Reihe von Staaten mir kein Asyl gewähren will. Wahrscheinlich, um den Marxisten zu helfen, den Arbeitermassen leichter zu erklären, was eine kapitalistische Demokratie ist. Die Norwegische Regierung motivierte ihre Absage mit Bedenken über meine Sicherheit. Dieser Grund ist für mich nicht überzeugend. Ich bin eine Privatperson, und die Frage meiner Sicherheit ist meine persönliche Angelegenheit. Ich habe Feinde, ich habe auch Freunde. Für meinen Aufenthalt in Norwegen oder in einem anderen Lande würde die Verantwortung für meine Sicherheit auf keinen Fall die Landesregierung tragen. Die einzige Regierung, die im vollen Bewußtsein der Sachlage und mit Vorbedacht diese Verantwortung übernommen hat, das ist die Regierung der Stalinfraktion, die mich aus S. S. S. R. (Sowjetrußland) ausgewiesen hat . . .

4. Indem Sie sich auf meine Worte berufen, daß die Feinde vergeblich auf den nahen Sturz des Sowjetregimes warten, fragen sie mich, ob „ich den Sturz des bestehenden Sowjetregimes, wenn nicht in sehr naher, so doch in etwas fernerer Zukunft für möglich halte“. Ich bin der Meinung, daß es bei einer richtigen Politik möglich ist, die Stabilität des Sowjetregimes sicherzustellen, bis zu der unvermeidlichen Revolution in Europa und in der gan-

ren Welt, monach das Sowjetregime allmählich seinen Platz einer staatenlosen, kommunistischen Gesellschaft wird räumen müssen. Aber die Geschichte vollzieht sich durch den Kampf der Klassen. Das bedeutet, daß es weder absolut hoffnungslos, noch absolut sichere Situationen gibt. In der Mechanik des Kampfes spielt die Leitung eine große Rolle. Wenn die Linie der letzten fünf Jahre fortgeführt wird, so würde das eine frühere oder spätere Untergrabung der Diktatur bedeuten. Aber unter der Krute der Opposition wirft sich der Stalinapparat hin und her, und zwingt damit die Partei zu denken und zu vergleichen. Noch nie hat sich die Politik der S. S. S. R. (Sowjetrußland) in einem solchen Maße um die Opposition gedreht, als jetzt, wo ihre Führer in der Verbannung und in Gefängnissen sind.

5. Ob ich mit den Rechten einen Kampf geführt habe? Gewiß, Stalin führt den Kampf mit den Rechten unter der Krute der Opposition. Er führt ihn als Zentrif. der benötigt ist durch Spaltungen rechts und links seine Zwischenstellung vor der proletarischen, und auch vor offen-opportunistischer Linie sicherzustellen. Dieser Zirkelkampf Stalins schließt schließlich nur die Rechten. Nur auf der revolutionären Basis kann man die Partei vor Erschütterungen und Spaltungen bewahren.

6. Indem Sie sich auf die Stabilisierung des Kapitalismus berufen, fragen Sie, wo dann die Perspektiven der Weltrevolution sind. Diese Perspektiven erwachsen aus der Stabilisierung selbst. Der Kapitalismus der U. S. A. (Amerika) ist der größte revolutionäre Faktor der Weltentwicklung. Wir werden Zeugen sein von größten Störungen des Weltmarktes, der tiefsten ökonomischen Konflikte, der Abschnitten, der Arbeitslosigkeit und der daraus folgenden Erschütterungen. Folgen Sie noch die Perspektiven der unvermeidlichen kriegerischen Konflikte hinzu. Ich würde gerne eine friedliche Umgestaltung der Gesellschaft vorsehen, ohne erhöhte Kosten der Revolution, aber beim Anblick dessen, wie es in der Welt zugeht, kann ich mich nicht zur Blindheit verurteilen. Und an die friedliche Umgestaltung kann nur ein hoffnungsloser Blinder glauben.

**Verbreitet den „Der Arbeiter“!**

die Arbeiter seit Monaten mit dem Aufheiß aller Kräfte zu beschwichtigen versucht. Daß selbst diese Lammgeduld zum Reissen kommt, beweist, daß in den österreichischen Arbeitern der Haß gegen den Heimwehrfaschismus bis zur Explosion angehäuft ist. In Kapfenberg loberte die erste Stützkommando der Sähmung empor. Bekommen die Heimwehrfaschisten noch an einigen Orten eine solche Tracht von Prägeln wie in Kapfenberg, dann wird ihre Freiheit mit der sie bisher die Arbeiter zur Empörung regten, langsam ins Abflauen kommen.

**Tenn die Stärke der Heimwehr war nur das Resultat der Langmut der österreichischen Arbeiterklasse.**

**Die Provokation in St. Marein.**

Die Sozialdemokratische Partei hatte für 9 Uhr eine Maierversammlung vor dem Konsum angefangt, in der der Sozialdemokrat Wallisch sprechen sollte. Heimwehrführer Mauter aus Graz, der für seine Tätigkeit 10 Millionen monatlich bezieht, hielt sich seit einer Woche im Mürztal auf, um die Störung dieser Versammlung durch einen Gegenmarsch zu inszenieren. Als die Arbeiter kamen, war der Platz von den Faschisten besetzt. Die Maierversammlung wurde darauf in den Hof der Konsumhalle verlegt. Um die gemeine, den Horn aller Arbeiter im Mürztal herausfordernde Lumperei vollkommen objektiv zu schildern, geben wir wörtlich die diesbezügliche Schilderung der „Tagespost“ vom 2. Mai wieder: „Während im Hof die geschlossene Versammlung eröffnet wurde und Abgeordneter Wallisch das Wort zu einer kurzen Ausführung ergriff, ging von der Straßenseite, wo der Heimatschutz stand, ein Hölleldröh los. Am Hofeingang und an der rückwärtigen, an Ämtern und Feldern grenzenden Hofseite, postierte sich je eine Heimatschutzkapelle, die mit lauten Marschweisen einfiel, außerdem passierten die Meldefahrer des Heimatschutzes auf Motorrädern mit offenem Auspuff beständig den Versammlungsplatz, so daß auch für die Teilnehmer der geschlossenen Versammlung kaum viel von den Ausführungen des Abgeordneten Wallisch vernehmbar war.“

Im Mürztal war diese Provokation den Arbeitern bald überall bekannt. Die Erbitterung stieg zur Siedehitze.

Fortsetzung von der 1. Seite.

**In Kapfenberg.**

Ein Teil der Heimwehrfaschisten, die aus St. Marein in fünf Lastautos durch Kapfenberg fuhren, beschimpften dort die Arbeiter, die soden ihre Mai-feier beendet hatten. Mit mitgeschlehten Steinen wurden Arbeiter beworfen und ein Heimwehrfaschist feuerte einen Schuß ab.

**Jetzt war es mit der Besonnenheit des Arbeiter zu Ende.**

**Im Storn wurden die Lastautos angehalten und die Heimwehrfaschisten herausgeholt und verprügelt.**

Bezirkshauptmann Mittel, Abgeordneter Wallisch und Schweighardt und manch sozialdemokratischer Parteiführer bemühten sich verzwweifelt, die Heimwehrfaschisten vor der Empörung der Arbeiter zu schämen. Die monatlang in verhaltenem Horn hinuntergeschluckten Sticheleien, Anfehlungen, Überfälle, Streikbrüche und Bluttaten der Heimwehr, sprengten alle Fesseln. Die Ohren der Arbeiter blieben taub.

**Die friedfertigsten Arbeiter schlugen auf die Heimwehrfaschisten ein, und diesmal kosteten nicht wie bisher die Arbeiter die Prägeln der Heimwehr, sondern die Heimwehr die Hänke der Arbeiter.**

Siebzehn Heimwehrfaschisten meldeten sich als Verwundete. Der Faschist, der den Schuß abfeuerte, ist schwer verwundet.

Auf der Seite der Arbeiter gab es nur zwei Verwundete, einen Schußwandler und einen Kommunisten.

Im Mürztal sagen jetzt die Arbeiter, die Antwort müssen wir den Faschisten, den ausgehaltenen Soldnern der Unternehmer, noch mehrmals geben, dann werden wir vor ihren Gewalttaten wieder sicher werden.

**Die Arbeiter haben dort begriffen, daß weder die Regierung, noch Mänteln, noch die Gendarmerie, sie vor den Faschisten schützen wird, sondern daß diese Stellen im Gegenteil selbst die Heimwehrfaschisten gegen die Arbeiter großzügigen.**

Die Kapfenberger Arbeiter können stolz sein auf ihren 1. Mai, denn in Kapfenberg und nirgends sonst in Steiermark haben die Heimwehrfaschisten sich die erste empfindliche Schlappe geholt, die auf sie weit depressiver wirkt, als alle sozialdemokratischen Maßnahme über die Bürgerlichen.

**Noch einige solcher Schlappen und der Rückzug der Heimwehrfaschisten beginnt.**

**Kommunistenmord in Jugoslawien.**

Montag, den 29. brachten die Zeitungen die Meldung, daß zwei jugoslawische Kommunisten, Genosse Djalicovic und Nikola Pecimovic an der österreichisch-jugoslawischen Grenze bei Deutschbach gefesselt und erschossen in einer Schlucht aufgefunden wurden. Der amtlich jugoslawische Bericht besagt, die zwei Genossen wären in einem Agrarier Café belauscht worden, daß sie Flugblätter zu verteilen planen, worauf sie verhaftet wurden. Gendarmerie hätte sie dann an die Grenze von Deutschbach gebracht um dort zu ermitteln, wo die Flugchriften versteckt sind. Dabei machten die beiden einen Fluchtversuch und wurden erschossen.

**Nichts von dieser amtlichen Darstellung ist wahr, alles ist Lüge.**

Jugoslawische Genossen berichten: An die „R. Z.“, Ejura Djalicovic wurde vor einigen Tagen in Zagreb verhaftet. Die Polizei hat den Auftrag gegeben, in der Presse über die Verhaftung nicht zu schreiben. Es ist möglich gewesen mit einem Mann zu sprechen, der Genossen Djalicovic im Polizeigefängnis sah. Er berichtet, daß Genoss Djalicovic im Gefängnis jurchbaren Folterungen ausgesetzt war. Man hatte ihm alle zwei Stunden allierende Essen unter die Hmaernd- und prägte ihn so, daß er in die Zelle zurückbracht in einer Biullache lag Leute, die das sahen, erklärten, daß er bereits tot war. Beide sind als Zeichen an die jugoslawisch-österreichische Grenze gebracht worden, um den Anschein zu erwecken, daß

beide, Djalicovic und Pecimovic auf der Flucht erschossen wurden. So sollte die Wahrheit über die bestialische Ermordung im Polizeigefängnis von Zagreb abgelenkt werden.

Aus Agram wird amtlich mitgeteilt, daß gegen die Gendarmen, die die Kommunisten Djalicovic und Pecimovic erschossen haben, eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde. Das ist eine Komödie. General Djalicovic, Minister des Innern, hat an die Polizei eine geheime Verordnung erlassen, verhaftete Mitglieder des Zentralkomitees der kommunistischen Partei nicht den Gerichten einzuliefern, sondern mit ihnen „abzurechnen“. Die Zagreber Polizei hat im Auftrag des Ministers des Innern „abgerechnet“.

Genosse Djalicovic, geboren 1884 in Slawonski-Brod, war Schlosser. 1904 trat er in die Sozialdemokratische Partei ein. Im Beginn des Weltkrieges wurde er wegen antirassistischer Propaganda verhaftet, zum Tode verurteilt, im letzten Moment aber begnadigt. Während des Krieges schloß er sich der kommunistischen Bewegung an. Als die kommunistische Partei 1920 außer Gesetz gestellt wurde, wurde er interniert, entließ jedoch und begann den illegalen Aufbau der Partei als Mitglied des Zentralkomitees zu organisieren.

Nicola Pecimovic, Privatangestellter, geboren 1900, war seit 1920 in der kommunistischen Bewegung tätig. In der letzten Zeit hatte er die Funktion eines Sekretärs in der „Roten Hilfe“ inne.

**Das Arbeitslosenüberführungsgezet.**

VI.

In der Fortsetzung V wurde über die Bewmittlung gesprochen. Dazu ist noch zu sagen, daß der Arbeitslose nach dem Gesetz nicht verpflichtet ist, eine Arbeit im Ausland anzunehmen. Eine Ausnahme macht Deutschland. Ledige Arbeitslose, die nicht Familienerhalter sind, müssen nach den bestehenden Vorschriften, wenn ihnen eine Arbeit in Deutschland zugewiesen wird, diese annehmen.

Arbeitslose, die in „rein ländlichen Gemeinden“ wohnen, bekommen die Arbeitslosenunterstützung nur 30 Wochen. Wenn aber der Nachweis erbracht wird, qualifizierte Arbeit geküftet zu haben, dann kann die Industrielle Bezirkskommission die Unterstützung auch über 30 Wochen gewähren. In der Praxis führt diese gesetzliche Bestimmung dazu, daß z. B. dem einen, der als qualifizierter Hilfsarbeiter tätig war, die Unterstützung über 30 Wochen gegeben wird, während dem andern, der keine qualifizierte Arbeitsleistung nachweisen kann, die Unterstützung nach Ablauf von 30 Wochen entzogen wird.

Ist den Arbeitslosen, die in einer ländlichen Gemeinde wohnen und deshalb nach 30 Wochen keine Unterstützung mehr bekommen, die Möglichkeit gegeben, von der ländlichen Gemeinde in eine Industriegemeinde desselben Sprengels zu übersiedeln, so muß ihm nach vollzogenem Ortswechsel die Unterstützung wieder gegeben werden. (Fortf. folgt.)

# Gegen den Mieterschutzverrat!

## Dannebergs Ausführungen auf der Reichstagung der Mietervereinigung und die Antwort der Delegierten.

Im Nachfolgenden bringen wir Äußerungen Dr. Robert Dannebergs, des Sekretärs der sozialdemokratischen Parlamentsfraktion, auf der Mietervereinstagung in Wien und einzelne Antworten der Delegierten. Auf den Mieterschutzverrat und auf die Bedeutung dieser Mietertagung kommen wir noch zu sprechen.

**Danneberg:** Wir sind stärker geworden als Partei, aber dem Ausbau der Macht der Gegner und des Staatsapparates seit dem 15. Juli sind wir nicht gewachsen. . . . Acht Tage vor Seipels Sturz hatten wir noch den Standpunkt, uns auf keinerlei Verhandlungen über den Abbau des Mieterschutzes einzulassen. Wir wollten auf Neuwahlen bestehen. (Zwischenrufe: „Das solltet Ihr auch weiter!“) Daraus ist zu sagen: Der Mieterschutz ist zwar ein wichtiges Problem (slärmische Zwischenrufe: „Das einzige!“), vielleicht das wichtigste von den besonderen Wiener Problemen. (Zwischenruf: „O nein! Auch das wichtigste in der Provinz!“) Es gibt aber auch noch andere, genau so bedeutungsvolle Fragen. (Zwischenrufe: „Oh!“) Der Mensch ebt doch nicht vom Wohnen allein (starke Unruhe), sondern er lebt in erster Linie von der Arbeit.

Zwischenruf: „Um deren Beschäftigung sorgt Ihr Euch aber auch nicht allzuviel!“ In anderen Ländern geht es der Arbeiterklasse viel besser als in Österreich, trotzdem es dort gar keinen Mieterschutz gibt. (Starke Entrüstung.) Schauen Sie nach Deutschland, nach England, insbesondere aber nach Amerika! (Zwischenrufe: „Zu dumm! Dort sind doch ganz andere Verhältnisse, ganz andere Löhne!“ Anhaltendes Gelächter.) Das nicht erkennen zu wollen, heißt, nicht über die eigene Nasenspitze hinauszusehen. (Zwischenruf: „Dummer Vergleich!“) Wegen solchen Unverstandes können wir uns nicht in ausfichtsloses Kämpfen um jeden Preis einlassen und auf mögliche Verhandlungen, wenn sie nur ein noch erträgliches Ergebnis haben, verzichten.

**Marxnes, Graz:** Wir dürfen uns das Verhandeln hinter unserem Rücken nicht mehr gefallen lassen! Das Verbrechen, das am Mieterschutz begangen werden soll, ist mit der Wohnbauförderung nicht gutzumachen. Denn die ist nur das Zuckerl, das uns gegeben wird, damit wir nachher die Peitsche ertragen. (Starker Beifall.)

**Der Delegierte von Mödling:** Mietzinserhöhung und Kündigungsschutz sind nicht zu trennen. Denn der Hausbesitzer hat eben seinen Kündigungsgrund, wenn der verlangte Mietzins nicht mehr bezahlt werden kann. Da die Häuser größtenteils wieder gründlich repariert sind, ist mehr als höchstens der 1500fache Mietzins völlig überflüssig. Ihn können wir eventuell noch verantwoorden, aber Opfer zu bringen für ausländische Hausbesitzer, kann man uns nicht zumuten. (Stürmische Zustimmung.)

Auf einmal haben die führenden Genossen Angst vor Neuwahlen. Sprechen wir es doch aus, wovon Dr. Danneberg Angst hat: vor der Heimwehr!

**Tesar von Wien-Servais:** Ich muß schärfstens dagegen protestieren, daß Dr. Danneberg diejenigen, die ihm widersprechen, als kommunistische Gemisstände hinstellt. Wir sind hier nichts als Mietervertreter. Stadtrat Landler hat uns jüngst in einem Vortrag die Schäden geschildert, die durch verminderte Wohnkultur entstehen. Vielleicht möchte auch Dr. Danneberg einmal darüber mit Prof. Landler sprechen.

**Der Delegierte von Wien-Leopoldsdorf:** Wir verwahren uns entschieden, daß wir binnen 24 Stunden vor vollendete Tatsachen gestellt wurden. Mag sein, daß es gegen die Demokratie ist, wenn zur Obstruktion gegriffen wird. (Zwischenrufe: „Na, na!“), aber es gibt ja noch andere Mittel des parlamentarischen und außerparlamentarischen Kampfes.

**Der Vertreter von Billaß:** Die gesamte Rättnner Mieterschaft kann es nicht verstehen, daß sich die sozialdem. Führer in letzter Zeit gar so hinterhältig benommen haben.

**Hubertl von Schwachat:** Die Eröffnungsrede, die Gen. Leuthner heruntergelesen hat, war die Rede eines Beschäftigungshofrates. Die Ausführungen des Gen. Danneberg haben den Eindruck erweckt, daß die Sozialdemokraten im Parlament weniger Einfluß haben als die 9 Wandbändler.

**Swoboda von Wien-Ottakring** erklärte, die Mieter können das Gefühl nicht los werden, daß der sozialdem. Parteivorstand weit über das Maß des Erträglichen hinausgegangen sei.

**Gemeinderat Werba von Baden:** Als im Jahre 1925 das Anforderungsgebot nicht durchgesetzt werden konnte, wurde der Mietervereinigung der Vorwurf gemacht, daß wir die Mieter nicht auf die Straße geholt haben. Nun, heute werden wir diese Aufforderung nicht unbeherzigt lassen. Wir sind von den Kommunisten zum Teil mit Recht angegriffen worden, weil wir uns dazu verstanden haben, in dieser Zeit der Not den Mietern eine Zinserhöhung zuzumuten.

Im Schlußwort sprach Danneberg über die Untermieterfrage: Es wird nach Neuregelung der Mietzins vielleicht mehr Untermieter geben, aber auch mehr Wohngelegenheiten für sie. Denn Wohnungsinhaber, die den erhöhten Zins nicht zahlen können, werden sich eben Untermieter nehmen müssen.

Auf diese Ausführungen entstand großer Lärm. Einige Delegierten riefen: „Pui, das wollen Arbeitervertreter sein?“ Die Empörung ließ nicht mehr nach und die letzten Worte Dannebergs gingen im allgemeinen Lärm und der Zwischenrufe unter.

macht. Browning stellt mit, daß er eine selbsttätige 37-Millimeter-Pistole erfand, die in der Minute 150 Schüsse abgeben kann. Die neue Waffe wird besonders für Flugzeuge und für die allgemeine Verwendung zur Flugzeugabwehr in Betracht kommen.

## Vaterland der Arbeiter?

Polnische Soldaten, die den Dienst unter der Krone Pilsudskis fast hatten, benützten oft die Gelegenheit einer Abkommandierung oder auch des Dienstes an der polnisch-russischen Grenze, um zu desertieren. Bis vor kurzem fanden die desertierten Proleten in Rußland ein Asyl. Stalin aber braucht jetzt Pilsudskis Freundschaft, da kann er die der polnischen Proleten entbehren. Es sind darum die russischen Grenzbehörden angewiesen, zukünftig jedem Deserteur aus der polnischen Armee an die polnischen Grenzwarden auszuliefern.

## Wo sind wir denn?

Am 20. Februar d. J. als die deutschen Handelsangestelltenverbandsmitglieder eine Versammlung in der Arbeiterkammer abhalten wollten, mit Fahnenschwanzhütten anrücken und verjagt wurden, überfielen am Hauptplatz Heimwehrschäfften Arbeiter. Gen. Holz, Zeuge eines solchen Vorfalles, ging mit einem überfallenen Arbeiter auf das Kommissariat Schmiedgasse. Dieser Tage bekam Gen. Holz eine Vorladung zur Polizei, wo ihm Kommissär Hans erklärte, daß er zu 8 Tagen Polizeiarrest verurteilt ist, weil er der Aufforderung der Wache, am 20. Februar den Platz zu verlassen, nicht Folge geleistet habe. Kein einziger Wachmann hat an diesen Tag an Gen. Holz irgend eine Aufforderung gerichtet. Wenn er nicht als Zeuge ins Kommissariat gekommen wäre, hätte ihn überhaupt kein Polizist gesehen. Da steckt wohl Stürzer dahinter, der mit seiner inspiertierten „Erpressung“ nicht auf seine Rechnung kam. Haben wir schon balkanische Zustände, daß ein so infamer Willkürakt nicht gebrochen werden könnte? Die „rote Hilfe“ hat Gen. Holz Rechtsanwält Dr. Svira beige stellt, damit diesem Willkürakt der Polizei entgegengetreten wird.

## Werbet neue Abonnenten!

### Über die Gruppierungen in der kommunistischen Opposition.

Von Leo Trotzky.

(Schluß.)

Der mögliche Ausgang aus dieser Krise würde darin bestehen, daß das Getreide der Pächter ins Ausland kommt und daß dafür fertige europäische Waren für die Pächter, d. h. für die reicheren Bauern eingeführt werden. Das bedeutet mit anderen Worten eine Verbindung der exportierenden Pächterwirtschaft mit dem Weltkapitalismus, an Stelle der Verbindung (Smijischka) der korporativen Bauernwirtschaft mit der sozialistischen Industrie. Der Staat wird zum Mittelsmann zwischen dem inneren und internationalen Kapitalismus, statt ein Baumeister der sozialistischen Wirtschaft zu sein. Es kann kein Zweifel bestehen, daß diese beiden Kontrahenten, diesen Mittelsmann sehr bald zurückdrängen werden, indem dabei natürlich mit dem Monopole des Außenhandels begonnen wird. Denn die Frage der Entwicklung der Pächterwirtschaft, die im Austauschwege für den Getreideexport aus dem Auslande das bekommt, was sie braucht, setzt den freien Warenaustausch voraus und nicht den, in der Hände des Staates monopolisierten Außenhandel. Von den Rechten wird manchmal behauptet, daß Stalin die Platterrei der Opposition angewende, und ihre Unhaltbarkeit bewiesen hat. Wahr ist es, daß Stalin erdraf, als er mit der empirischen Stierne auf die Folgeerscheinungen des „Pächter“-Kulaken-Kuriers, dem er in den Jah-

## Der „Arbeiterwille“ für die Hakenkreuzler.

Die Hakenkreuzler verloren bei der Grazer Gemeinderatswahl am 21. ihre zwei Mandate, weil sie nur 1695 Stimmen aufbrachten während die Wahlgahl 1869 war. Der „Arbeiterwille“ vom 25. setzt sich nun für die Hakenkreuzler ein, damit sie ein Mandat bekommen. Er schreibt: „Diese letzte Ziffer (gemeint sind die 1695 Stimmen der Nationalsozialisten. Die Red.) ist deswegen interessant, weil ihr eigentlich ein Mandat gebührt, denn im Gemeinderatswahlgesetz fehlt die Bestimmung für die Nationalrats- und Landtagswahlen, wonach diejenigen Parteien kein Restimmenmandat erhalten, die nicht wenigstens ein Mandat nach der Wahlgahl aufbrachten. Da die Christlichsozialen die wenigsten Restimmen

hatten, 1238, hätte ihr Restimmenmandat eigentlich den Hitlerianern gehört, die 1695 Restimmen aufbrachten. Den Christlichsozialen gebührten also nur 15 und nicht 16 Mandate, eine Tatsache, um die sich natürlich die Hitlerianer zu kümmern haben.“ Indem die S. P. den Christlichsozialen dadurch ein Mandat zu nehmen verhofft, glaubt sie besonders schlaue zu handeln. Wir sagen es ist parlamentarischer Restinismus, den Faßhaken ein Mandat in die Hände zu spielen

## Neue Profitquelle:

Unser Bruderblatt, der „Volkswille“, berichtet: Der amerikanische Erfinder Browning hat nach Verichten aus Ogden im Staate Utah eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Kleinfeuerwaffen ge-

## Sozialismus oder Kapitalismus?

Unter dem Titel „Der Riesenschritt des sozialistischen Aufbaus“ veröffentlichte die „Rote Fahne“ den Fünfjahresplan des Obersten Volkswirtschaftsrates, in dem die Steigerung der **Traktorenproduktion** von 3000 auf 53.000, der **Automobilherstellung** von 800 auf 105.000, alles pro Jahr, vorgezeichnet wird.

Der brave, kritiklose Leser der „R. F.“ sonnt sich im Bewußtsein, daß der „Sozialismus“ in Rußland mit Riesenschritten marschiert und lächelt überlegen, wenn man ihm beweisen will, daß die Theorie vom „Sozialismus in einem Land“ eine reaktionäre Utopie ist.

Der Fünfjahresplan des Obersten Volkswirtschaftsrates ist ja wirklich imponierend. Aber ist es die sozialistische Wirtschaft, deren gewaltiger Aufstieg aus diesen Figuren hervorgeht? Die „R. F.“ hat vergessen ihren Lesern mitzuteilen, daß die Traktoren- und Autoproduktionssteigerung ausschließlich auf Errichtung von Fabriken durch Ford und die **General Motors Company** in Rußland zurückzuführen ist. Ist es vielleicht Sozialismus, wenn Herr Ford an den russischen Arbeiter das verdient, was er in Amerika, infolge der relativ höheren Löhne, nicht mehr verdienen kann?

Ist es „wachsender Sozialismus“, wenn die amerikanische Firma Long Acre in Moskau Häuser baut, die eine amerikanische Hypothekbank finanziert? Ist es „wachsender Sozialismus“, wenn Gas-, Elektrizitäts-, Wasserwerke und Straßenbahnen an amerikanische Firmen verpachtet werden?

Zweifellos sind diese Auslieferungen kommunaler Einrichtungen an das Privatkapital heute bereits der letzte Ausweg der Sowjetregierung. Wir machen ihr deswegen keine Vorwürfe. Aber wir brandmarken es als Betrug am Weltproletariat, wenn man diese notwendig gewordenen Rückzugsmaßnahmen des Staatskapitalismus als „Riesenschritte des sozialistischen Aufbaus“ ausposaunt, so wie einst das österreichische Armeekommando seinen „Siegeszug“ von Lemberg bis Krakau. Wir sehen den Zeitpunkt kommen, wo die entarteten Stalinleute den Aufbau einer großen ausländischen Industrie in Rußland, die Inveſtierung großer Kapitalien, das Steigen der Löhne

ren 1924—27 ganz blind folgte, gestossen war. Es ist auch war, daß während Stalin einen Sprung nach links tat, er die Splitter der oppositionellen Plattform benützt hat. Aber es ist im Grunde falsch zu behaupten, Stalin hätte die wirtschaftliche Plattform der Opposition durchzuführen versucht. Die Plattform der Opposition schlägt vor allem die Linie der geschlossenen, isolierten Wirtschaft aus. Das Bestreben, die Sowjetwirtschaft vom Weltmarkt durch eine steinerne Mauer abtrennen zu wollen, ist unsinnig. Das Schicksal der Sowjetwirtschaft wird vom allgemeinen Tempo ihrer Entwicklung (die Landwirtschaft inbegriffen) entschieden und absolut tut dies nicht der Grad ihrer Unabhängigkeit von der internationalen Arbeitstellung. Bis jetzt wurde der ganze wirtschaftliche Plan der Stalinschen Führung auf die Berringerung des Außenhandels in den nächsten 5—10 Jahren aufgebaut. Man kann das nicht anders als kleinbürgerlichen Kretilismus nennen. Die Opposition hat mit einer solchen Einstellung nichts zu tun. Aber dafür entspringt sie direkt aus der Theorie des Sozialismus in einem Lande.

Stalins Bestrebung die Industrialisierung zu haben, nähert ihn äußerlich der Opposition. Aber nur äußerlich. Die sozialistische Industrialisierung setzt einen großen, allseitig durchdachten Plan voraus, in dem die Richtung der inneren Entwicklung mit der immer wachsenden Ausnützung des Weltmarktes verbunden ist. Bei unbeirrbarer Festhalten des Außenhandelsmonopols. Nur auf diesem Wege können die Widersprüche der

größerer Arbeiterschichten in den modernen russisch-amerikanischen Betrieben auf Kosten der Arbeitsintensivierung selbst bei Arbeitszeitverlängerungen (siehe Löhne und Arbeitszeit bei Ford in Detroit!) als „sozialistische Gesellschaftsordnung“ deklarieren werden.

## Rinder von Heimwehrafaschinen mißhandelt.

Nach einem Heimwehraufmarsch in Wiesmath an der Apangbahn passierten die Faschinen die Gemeinde Warth. Als sie vor dem Personalhaus des Chamotteziegelwerkes Kraft vorbestimmen, krächte ein Faß. Die Rinder lachten. Die Heimwehrafaschinen stärkten sich hierauf auf die Rinder, mißhandelten einige und warfen den Flächenden die Spaten nach.

## Der Stalinsche Flohziertus am Griesplatz.

Ein Riesenzelt, ein paar laute Schreier und im Innern ein winziges Postertreffen, auf dem man nur mehr mit Opernglaser die Fische finden kann, das ist der wirkliche Flohziertus. Am Griesplatz gab's am 1. Mai etwas Ähnliches. Wer um 10 Uhr vor-mittags sehr aufmerksam über den Griesplatz ging und gute Augen hatte, konnte 20 Menschen bemerken, die sich für fünf Minuten in einem kleinen Kreis stellten und einer Zistelfstimme lauschten. Es war das die von den Stalin-Kommunisten angeführte „Maffentumgebung mit Umzug“. Den Wenigen in ihren Reihen, die noch mit einem Verstand begabt sind, ekelt vor diesen Postentzertum, das nur dazu dient, den Sozialdemokraten billigen Spott gegen die kommunistische Bewegung zu liefern. Es lehren ihnen deshalb manche den Rücken, die zu stolz sind weiter zum allgemeinen Gaudium die Rasperln abzugeben.

## Ein Schlüsselroman.

Er war der Pflegesohn des Meßners, sie war die Tochter der Pfarrersköchin. „Ich kann Sie nicht heiraten,“ entgegnete Fräulein Anna dem jungen Burachen, der sie zu seiner Frau haben wollte, „aber ich will in den eine Schwester sein.“ „Gut,“ sagte der Bursche, „und wieviel glauben Sie, daß unser Vater uns hinterlassen wird?“ (Leuchtrakete.)

sozialistischen Entwicklung in der kapitalistischen Umzählung zwar nicht liquidiert, nicht beseitigt, aber gemildert, die ökonomische Macht der Sowjetrepublik gestärkt, die wirtschaftlichen Beziehungen verbessert und die Diktatur des Proletariats befestigt werden. Die Stalinsche Politik des empirischen Bißack kann die Lage nur verschlechtern.

Das sind die drei grundlegenden Kriterien für die innere Scheidung der Opposition. Diese drei Kriterien sind aus den Erfahrungen dreier Länder genommen. Natürlich haben die übrigen Länder, jedes einzelne ihrer eigenen Probleme. Das Verhalten diesen Problemen gegenüber wird die Position jeder einzelnen Gruppe sowie jedes einzelnen Kommunisten bestimmen. — Einige von diesen neuen Fragen können schon morgen im Vordergrund erscheinen und alle anderen in den Hintergrund rücken. Aber heute erscheinen mir diese drei genannten Fragen als die Entscheidenden. Ohne klare Stellung zu diesen Fragen, kann man sich zu keiner der grundlegenden Gruppierungen des Kommunismus gefellen.

Vorläufig ist das alles, was ich bezüglich der von Euch gestellten Fragen sagen kann. Wenn sich erweisen sollte, daß ich, wegen meiner geringen Kenntnis der einschlägigen Literatur Brandler, Souvarine und ihre Gefinnungsgenossen falsch verstanden habe, so werde ich mich selbstverständlich beilegen, in meiner Beurteilung Korrekturen vorzunehmen, die aus den Tatsachen und Dokumenten, auf die man mich verweisen wird, abzuleiten sein werden.

## Aus der Internationale.

### Tschechoslowakei.

Die Krise in der tschechischen Partei dauert unvermindert an. Die halbsozialdemokratischen und opportunistischen Elemente benötigen die tiefe Unzufriedenheit in der Partei über den neuen Abenteuerkurs, den die Exekutive in Moskau durch die unfähige und charakterlose, soeben eingesezte Parteileitung einschlägt, zur offenen Rebellion. Die Opposition Hlsek, Holen, Neurath usw., die der Gruppe Haus in den Gewerkschaften die Mauer macht, setzt sich nicht zum Ziel, die tschechische Partei aus dem Sumpf ihres traditionellen Opportunismus zu ziehen. Im wesentlichen sind die Fragen der tschechischen Partei, ebenso wie die Wurzeln ihrer Dauerreise, dieselben wie in den ganzen Komintern. Eine halbsozialdemokratische Partei wird von der Exekutive in Moskau nicht zu einer kommunistischen Aktionspartei erzogen, sondern in Abenteuer hineingelegt. Auf der Basis dieses Widerspruchs zwischen reformistischen Exaktionen und plötzlichen, unermittelten schlinken Abenteuern vollzieht sich die tiefe Krise in der tschechischen Partei.

### Eine „außertourliche“ Beförderung.

Der Oberst Wagner\* lobesam,  
Ein großes Avancement bekam.  
Als Oberst — lang schon in Pension,  
Ward er durch schwarze Protektion:  
Wer das in uns'rem Staat wohl glaubt?  
Zum — General emporgeschraubt!  
Weshalb die Ehre? — Das ist klar:  
Da er doch sehr verwendbar war  
Als Zutreiber der Klerikalen  
Voll Eifer — vor den großen Wahlen!  
Da solche „Dienste“ sich rentieren,  
Ließ die Partei ihn avancieren  
Und es verleiht die Klerisei  
Ihm demnach Tax — Gebührenfrei  
(Nebst einem Adel nebenbei)  
Das Großkreuz der „Zutreiberei“!

So, als Agent vor ihren Wahlen  
Danken dir fromm die Klerikalen!  
Nicht Oberst mehr, — nein, nach der Wahl  
Bist du ihr schwarzer — General!

P.

\*Christlichsozialer Parteigänger in Graz.

## Versehiedenes.

Eine **Höllenmaschine** wurde im Gebäude der Pariser Zeitung „Union“, der italienischen Faschisten zur Explosion gebracht. Es wurde nur Sachschaden angerichtet. Personen wurden nicht verletzt.

Die **sozialdemokratische Partei Stenens** wurde vom Diktator Waldemar aufgelöst.

**Nationalsozialisten** töteten in Frankfurt am Main einen Reichsbannermann durch Messerstiche.

**In 12 Stunden über den Ozean.** Ein Schweizer hat ein Schiff konstruiert, das in der Bogenform eine Geschwindigkeit von 300 Meilen in der Stunde zu entwickeln. Das Schiff hat Raketenantrieb.

**Umwälzende Erfindung.** Der Generaldirektor der Felten- und Guilleaumewerke in Köln-Nähleim hat eine Erfindung gemacht, wonach es möglich sein soll, auf dem Kabelweg transoceanische Gespräche zu führen.

## IV. Wahlsondauweil.

Gesammelt durch die Genossen:

Breißl S 12.50, Koch A 43.60, Abenzer 1.—, Färbaß 1.50, Benzl 3.80, Hrach 2.—, Reul 2.10, Hliskarisch 3.50, Jherer 2.—, Kogar 5.—, Trummer 2.40, Bauer 1., Kleinschuster 1.—, Koch Julie 2.—, Strommer 1., Frauwallner 0.—, Berg 1.80, Langer 4.—, Konrad 6.50, Schöpf Othmar —.90, Timmlsch 5.—, Pösch 3., Sattler 2.50, Bauß 1.80, Zweider —.80, Dierke 14.11, zusammen 132.11.  
Gesamt-Sammelergebnis S 657.11.

### „Teufel alledem.“

Greifner S —.52, Fode —.22, Joz —.32, Heibegger —.12, R. R. —.20, Brandlberger —.40, Ungenannt 1.—, Raizen 1.—, Summe S 3.74.